Bischof
Dr. Felix Genn

Predigt
bei der Feier zum 125-jährigen Jubiläum der Kolpingsfamilie Vechta und zum 106. Kolpingstag im Oldenburger Land am Sonntag, 28.08.2011

Lesungen vom 22. Sonntag im Jahreskreis A: Jer 20,7-9;
Röm 12,1-2;
Mt 16,21-27.

Diese Predigt habe ich nach dem 28.08.2011 aus dem Gedächtnis heraus diktiert, weil die Aufnahme auf Cassette nicht geglückt ist. Deshalb habe ich alle Bezüge auf den Regen, auf die besonderen Umstände, auch das Wort an die Kinder, ausgelassen, weil es mir um die Grundbotschaft geht, die ich an diesem Tag übermitteln wollte.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Dienst,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Die Kolpingfamilie Vechta blickt auf 125 Jahre ihres Bestehens zurück und hat deshalb die Einladung ausgesprochen, den 106. Kolpingtag im Oldenburger Land an diesem Sonntag zu gestalten. In diesen beiden Zahlen verbirgt sich ein Strom von Geschichte, der mich, da ich heute gerne bei Ihnen bei, zu einer tiefen Dankbarkeit drängt. Ich bin nämlich hierher gekommen, weil ich viele Möglichkeiten der Begegnung nutzen möchte, um mit Ihnen im Oldenburger Land als Ihr Bischof zusammen zu sein, aber auch, um meine Wertschätzung gegenüber der verbandlichen Arbeit in unserem Bistum zum Ausdruck zu bringen.

Gerade die Kolpingfamilien haben in ihrer langen Geschichte dazu beigetragen, aus dem Glauben die Gesellschaft zu gestalten. Im Einzelnen kann das alles gar nicht aufgezählt werden, wohl aber bietet dieser Tag die Möglichkeit, sich der Wurzeln zu erinnern, aus denen damals und auch heute das christliche Format einer Gesellschaft erwachsen kann.

Wenn ich von Wurzeln spreche, bin ich sogleich verbunden mit einer wunderbaren Erinnerung an die Weltjugendtage, die ich mit vielen jungen Menschen aus unserem Bistum in Madrid in einer großen Gemeinschaft der Weltkirche erleben durfte. Wir haben uns in diesen Tagen darüber ausgetauscht, dass wir in Christus verwurzelt und auf ihn gegründet sind und so fest im Glauben stehen, wie es der Apostel Paulus im Kolosserbrief sagt (Kol 2,7).

Die Lesungen, die wir an diesem Sonntag gehört haben, können uns helfen, diese Gründung in Christus und die Verwurzelung in Ihm auch als Besinnung auf die Quellen zu verstehen, die uns heute für die Arbeit in den Verbänden und auch in der Kolpingfamilie Lebensstrom, Fundament, Kraft geben kann.
Ich greife drei Punkte heraus, die mir in diesem Zusammenhang von grundsätzlicher Bedeutung sind:

1.
Das Evangelium dieses Sonntags macht uns deutlich, wie ernst Jesus es mit der Nachfolge meint. Im Gespräch mit Petrus, den er kurz vorher noch den Fels genannt hatte (vgl. Mt 16,18), macht er deutlich, dass er sich durch nichts und niemanden davon abbringen lassen will, seiner Sendung treu zu bleiben. Diese Sendung aber beinhaltet, diese Welt aus dem Geist der Liebe, der Gerechtigkeit und des Friedens zu gestalten.

Freilich weiß Jesus ganz klar, wie groß die Macht des Bösen ist, so dass er selbst, wenn er diesem Auftrag der Weltgestaltung treu bleiben möchte, in die Mühlen des Bösen gerät. Deshalb kostet der Einsatz für die Welt Leid, Schmerz und Tod. Wir können verstehen, warum Petrus das verhindern möchte, weil er eben Jesus sehr liebt. Aber hier geht es um das Ganze, nämlich Petrus deutlich zu machen, dass der Mensch sein Leben verliert, wenn er es mit eigenen Mitteln gewinnen will, wenn er um sich kreist, vom Egoismus bestimmt sogar die ganze Welt gewinnen möchte. Deshalb spricht Jesus Petrus massiv als Satan an und greift dabei zurück auf die Versuchungsgeschichte, die uns bekannt ist und in der wir erfahren, wie sehr der Teufel versucht hat, Jesus von seiner Sendung abzubringen. Petrus ist jetzt genau, ohne das Böse zu wollen, auf dieser Spur. Übrigens: Wenn die Evangelisten uns berichten, dass Petrus, der Felsenmann, von Jesus als Satan bezeichnet wird, da muss Jesus es wirklich gesagt haben, und zugleich sind wir berührt davon, wie offen uns die Evangelien von dieser massiven Auseinandersetzung berichten.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, das Leben gewinnen, indem der Mensch um sich selbst greift, das ist doch das Grunddenken, das uns Menschen einfach im Sinn ist. Aber es ist eben nicht das, was Gott im Sinn hat. Wir brauchen nur an die Finanzkrise zu denken, deren letzte Wurzel der Egoismus ist. Wenn Menschen die ganze Welt gewinnen wollen, indem sie nur an sich denken und für sich schachern, werden sie verlieren. Das Modell Jesu ist ein anderes: Sich verlieren, indem man dem anderen dient, indem man nicht zuerst an sich denkt, sondern das Wohl der anderen im Blick hat. Welch ein Modell für eine christliche Weltgestaltung – auch aus dem Geiste Adolf Kolpings, liebe Schwestern und Brüder!

2.
Der Apostel Paulus hat das in seiner Rede an die Gemeinde von Rom in die Worte gefasst: *„Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch und erneuert euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist: was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist“* (Röm 12,2). Es ist genau dasselbe, was Jesus zu Petrus sagt: Das im Sinn haben, was Gott will, durch ein neues Denken sich verändern, nicht sich dem anpassen, was der mainstream einer egoistisch und einer auf das Ich zentrierten Gesellschaft ist. Das bedeutet, dass Christen alternativ sind, anders gesagt: Sich nicht bestimmen lassen von dem, was gängig ist. Ich greife als Beispiele heraus:

- Denken Sie an die Auseinandersetzung um die Präimplantationsdiagnostik. Es ist nicht so gekommen, wie wir als katholische Kirche und gerade auch als Bischöfe es immer wieder betont haben. Deshalb ist es trotzdem nicht besser, wenn es anders entschieden ist. Mich hat das schon berührt, liebe Schwestern und Brüder, dass die Hauptkritik gegenüber meiner Stellungnahme nicht aus den Kreisen der Politiker kam, sondern aus dem innerkirchlichen Bereich, von Christen aus unseren Gemeinden. Da zeigt sich: Wir müssen ein neues Denken uns aneignen, auch in der Kirche, auch in unseren Gemeinden. Sie als Kolpingschwestern und Kolpingbrüder haben die Aufgabe, daran mitzuwirken, und ich bitte Sie darum, für diese Änderung des Denkens zu wirken und zu kämpfen.

- Sie nennen sich Kolpingfamilie. Damit geben Sie einen wichtigen Akzent Ihres Auftrags in die Öffentlichkeit. Wie steht es mit dem Denken über Ehe und Familie heute? Natürlich müssen wir Menschen helfen, bei denen es zu Brüchen, zu Verwundungen, zu Schwierigkeiten und auch zum Scheitern bei diesem grundlegenden Modell unserer Gesellschaft kommt. Aber das Prinzip muss stimmen, dass nicht aufgrund von Brüchen das Gesamte in Frage gestellt wird. Dem einen helfen und trotzdem klar sein im Prinzip, darum geht es. Sie wissen, wie gefährdet diese Grundgestalt unserer Gemeinschaft geworden ist. Kürzlich hat die Frankfurter Allgemeine Zeitung davon gesprochen, dass das Modell Ehe gescheitert sei. Sie, liebe Kolpingschwestern und –brüder, müssen daran mitwirken, dass die auf eine Ehe gegründete Familie Bestand behält. Das ist auch eine Frage des Denkens und ebenso natürlich des Handelns.

- Vor 70 Jahren hat Clemens August – und Sie haben hier im Oldenburger Land, aus dem er stammt, ihn in seinem Kampf gegen ein menschenverachtendes Regime unterstützt – seine großartigen Predigten gehalten, an die wir in diesem Sommer erinnern wollen. Es berührt mich sehr, dass ausgerechnet jetzt ein Buch erscheint, in dem das Leben unseres großen Bischofs und Kardinals verunglimpft wird. Weisen Sie Buchhändler darauf hin, was sie da verkaufen, tragen Sie – gerade als Oldenburger – dazu bei, das Ansehen unseres Kardinals nicht beschmutzen zu lassen.

3.

Wer sich im Sinne Gottes einsetzt, muss freilich damit rechnen, dass ihm Kreuz und Leid nicht erspart bleiben. Wir haben in der ersten Lesung das Zeugnis eines Propheten gehört, der das schon vor Christus so erfahren hat. Der Widerstand gegen ihn war groß, so dass er ihn fast menschlich überfordert hat. Der Prophet Jeremias spricht ausdrücklich davon, dass er am liebsten alles hinwerfen möchte. Das Wort Gottes bringt ihm nur Gewalt, Hohn und Schimpfe den ganzen Tag ein. Am liebsten würde er nicht mehr an Gott denken. Er empfindet es so, als habe Gott ihn betört, und er, der Prophet, habe sich betören lassen. Zugleich spürt er, dass in ihm ein Feuer brennt, so dass er von diesem Gott nicht lassen kann.

Liebe Schwestern und Brüder, uns kann es auch so gehen; denn wir kennen das Feuer, das in uns brennt, wenn wir uns wirklich auf Gott einlassen. Und: Ist es schlimm, sich von dem betören zu lassen, der geradezu vom Menschen betört ist, so dass er ihn liebt bis zum Tod am Kreuz? Lassen wir dieses Feuer nicht in uns erlöschen, lassen wir uns von diesem liebenswürdigen Gott betören, weil wir so dem Menschen dienen, mehr als alle Propheten unserer Tage, die sich letzten Endes als Unheilspropheten erweisen.

Deshalb möchte ich mit der Kirche und mit Ihnen beten, wie es auf der ganzen Welt heute an diesem Sonntag geschieht: *„Pflanze unserem Herzen die Liebe zu deinem Namen ein. Binde uns immer mehr an dich, damit in uns wächst, was gut und heilig ist. Wache über uns und erhalte, was du gewirkt hast“* (Tagesgebet vom 22. Sonntag im Jahreskreis).

Amen.